

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtkosten. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Posteinrichtungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag ufm. laut aufliegender Anzeigenpreisliste 4. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeindebehörden zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Rabenberg.

Hauptverleger: Georg Nöhle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Nöhle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Nöhle, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Nöhle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 198.

Nummer 132 Fernruf: 231 Mittwoch, den 11. November 1936 DLX.: 331 35. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 10. November 1936.

Wegen Gleisbauarbeiten ist die Dresdenerstraße zwischen Post und Bahnhof Süd ab heute auf drei Tage für den Verkehr gesperrt. Der Durchgangsverkehr ist auf die Rabenburger-, Werthshäuser- und Bahnhofstraße verwiesen worden.

Bei der Flaggenhissung unserer Schule wurde in eindrucksvollen Worten der unsterblichen Helden des 9. November 1923 gedacht. Eine Gedenktafel, an der ein Waldkranz niedergelegt war, nannte ihre Namen.

In diesen Tagen ist allen Eltern Gelegenheit gegeben, den Unterricht zu besuchen. Als Abschluss des öffentlichen Unterrichts findet am Donnerstag im Hof ein Elternabend statt. Es spricht der Kreisbeauftragte des rassenpolitischen Amtes Dr. Kallenberg über „Rasse und Vererbung“. Der Abend sollte nicht nur von den Eltern, sondern von allen Einwohnern besucht werden. Der Eintritt ist frei.

Logenvermögen beschlagnahmt

Der Reichsstatthalter hat auf Grund der Reichsgeetze über die Einziehung volk- und staatsfeindlichen Vermögens die Sachen und Rechte der Freimaurerlogen „Zur Wahrheit und Treue“ z. B. in Dresden, insbesondere das auf deren Namen eingetragene Grundstück, sowie die Sachen und Rechte des Turnvereins Bahlen-Grimmitzschau z. B. und auch in diesem Fall das auf dessen Namen eingetragene Grundstück in Grimmitzschau zugunsten des Landes Sachsen eingezogen.

Große Holzbearbeitungsmaschinenmesse auf der Leipziger Frühjahrsmesse

Die Hersteller von Holzbearbeitungsmaschinen werden auf der Leipziger Frühjahrsmesse (28. Februar bis einschließlich 8. März) erstmalig unter Führung der Fachgruppe „Holzbearbeitungsmaschinen“ in Halle 11 vereint ausstellen. Die Halle erhält Gleisanschluss und eine Krananlage von 15 000 Kilo Tragkraft, so dass auch die schwersten Maschinen aufgestellt werden können. Außer den Holzbearbeitungsmaschinen werden in dieser Halle autogene und elektrische Schweiß- und Schneidmaschinen, leistungsfähige Werkzeugmaschinen und Maschinenwerkzeuge sowie Geräte der Schleiftechnik ausgestellt.

Einrichtung eines Herdbuches für ostpreussische Milchschafe

In Sachsen findet in bäuerlichen Kreisen die ostpreussische Milchschafzucht starken Eingang. Da die Leistungen der ostpreussischen Milchschafe sehr unterschiedlich ausfallen und es zur Förderung der Erzeugung notwendig wird, möglichst überall nur hochwertige Tiere zur Zucht zu verwenden, ist die Einrichtung eines Herdbuches beim Landesverband Sächsischer Schafzüchter geplant. Daburch soll eine bodenständige, leistungsfähige ostpreussische Milchschafzucht gewährleistet werden. Alle Besitzer hochwertiger ostpreussischer Milchschafe werden deshalb gebeten, sich beim Landesverband Sächsischer Schafzüchter, Dresden-N., Christianstraße 27, zu melden.

Verfütterung von Kartoffeln an Schweine

Erfahrungsgemäß ist in diesem Jahr die Kartoffelernte als recht gut zu bezeichnen. Das bedeutet eine wesentliche Entlastung für den Futtermarkt, handelt es sich doch bei der Verfütterung von Kartoffeln um wirtschaftsgeeignete Futtermittel. Es ist aber zu berücksichtigen, für eine längere Aufbewahrung das Einsäuern in sauren Gruben oder das Trocknen vorzuziehen. Es hat sich nämlich erwiesen, dass frische Kartoffeln, in Mieten und Kellern aufbewahrt, bis zum Frühjahr einen Verlust von über 25 v. H. durch Keimen, Fäulnis usw. verlieren. Frisch gedämpfte Kartoffeln und Sauerkartoffeln können zur Verfütterung an alle Schweine, mit Ausnahme von Ferkeln, hochtragenden und säugenden Säuen, verwendet werden. Bei der Verwendung von Kartoffelkudeln ist auf die Erreichung eines gewissen Sättigungsgrades der Tiere zu achten; man weicht die Kartoffelkudeln deshalb am besten mit Zuckerschnitzeln ein. Noch vorteilhafter erscheint ihre Verwendung als Ertrag für Getreidefrot. Auf alle Fälle ist Wert auf genügend Mineralstoffzufuhr zu legen, damit die Tiere, besonders Fuchttiere, in ihrer Entwicklung keine Mangelerscheinungen zeigen.

Wenn es Dir mit Deinem Bekenntnis zum nationalsozialistischen Staat ernst ist, deutsche Volksgenossin, dann melde Dich heute noch beim Deutschen Frauenwerk an, damit Du am Aufbauwert des Führers mitarbeiten kannst.

Dresden. London bleibt begeistert. In der bis auf den letzten Platz besetzten Queens-Hall in London veranstaltete das Orchester der Dresdener Staatsoper ein Konzert unter der Stabführung von Richard Strauß. Zur Aufführung gelangten die beiden sinfonischen Werke von

Richard Strauß: „Don Quixote“ und „Till Eulenspiegel“ sowie eine Mozart-Sinfonie. Das Publikum dankte wieder mit stürmischem Beifall. — Botschafter von Ribbentrop hatte sämtliche Angehörige der Dresdener Staatsoper zu einem Bierabend im Hotel „Victoria“ eingeladen. Der Botschafter gedachte der alten musikalischen Beziehungen zwischen Deutschland und England. Das Wort von England als dem Land ohne Musik entspreche nicht der Wahrheit; den gerade die Musik habe zwischen beide Völker Brücken geschlagen, die sich über plötzliche Meinungsverschiedenheiten als dauerhaft erweisen haben. Auch der bevorstehende Besuch des Londoner Philharmonischen Orchesters in Deutschland gelte als ein solcher kultureller Brückenschlag.

Dresden. Gartenschau im Frühjahr. Zwischen dem Reichsnährstand und der Stadtverwaltung ist eine Vereinbarung getroffen worden, daß die Gartenschau der Reichsgartenausstellung als äußerer Rahmen für eine Gartenschau 1937 erhalten bleiben soll, aber nicht als Gartenschauausstellung. Lediglich im Frühjahr soll eine Gartenschau der sächsischen Gartenbauer und Gärtner veranstaltet werden.

Tharandt. Mordanschlag eines Sonderlings. In Borlas schoß der Einwohner Martin Menzer mit einem Gewehr keine zweiundzwanzig Jahre alte Wirtschaftsgelähmte Irma Freidrich nieder. Das Mädchen wurde in den Kopf getroffen und mußte in schwerstem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden. Der Täter, der als Sonderling gilt, gab bei seiner Verhaftung an, daß er sich von dem Mädchen beobachtet gefühlt hätte.

Leipzig. Ausgezeichnete Gendarmereibeamte. An der Hubertusfeier der Kreisjägerschaft nahm auch Reichsstatthalter Ruchmann in seiner Eigenschaft als Baujägermeister teil, in dessen Gegenwart wegen ihrer Verdienste im Kampf gegen Wilderei mit Plaketten ausgezeichnet wurden der Gendarmereiwachmeister Hofstede und Gendarmereihauptwachmeister Kozel aus Böhlitz-Ehrenberg sowie Forstwart Käufig aus Jwitzau. Eine besondere Ehrung wurde dem bereits im vergangenen Jahr ausgezeichneten Polizeioberwachmeister Wenzel aus Leipzig zuteil.

Dresden. 2 1/2 Millionen Bibeln verbreitet. Bei der Jahresfeier der Sächsischen Haupt-Bibelgesellschaft wurde mitgeteilt, daß die Sächsische Haupt-Bibelgesellschaft seit ihrem Bestehen zweieinhalb Millionen Bibeln und Neue Testamente verbreitet habe.

Hainichen. Das große Werk vor der Bollendung. Anlässlich der Fertigstellung der Betonfahrdede im Bauabschnitt Hainichen der Autobahnstrecke Dresden—Chemnitz verammelten sich die Gefolgshäupter von 420 Personen zu einem Richtfest. Auf der Strecke des Bauabschnitts Hainichen ist jetzt in einer Länge von dreizehnhalb Kilometer die Betondecke gelegt worden. Anfang Mai war mit dem Betonieren dieser Strecke begonnen worden. Ende Oktober konnte die Herstellung dieser Betonfahrdede abgeschlossen werden. Die Zufahrtsstrecke vom Bahnhof Hainichen über den Umschlagbahnhof bis zur Baustelle beträgt über vier Kilometer. 50 000 Kubikmeter Beton und 300 000 Sack Zement wurden verwendet, während 150 000 Tonnen Material an die Baustelle befördert werden mußten.

Waldheim. Bauernadel — des Volkes Stolz. In Schweigershain wurde die Sippe des Bauers Volkert, die seit 1677 ohne Unterbrechung auf ihrem Gehöft ansässig ist, durch die Anbringung einer Ehrentafel ausgezeichnet.

Leipzig. S. A. immer für das Volk. Wo es auch immer gilt, den Kampf für eine gute Sache um des Volkes und der Volksgemeinschaft willen aufzunehmen, steht die S. A. einsatzbereit. Am zweiten Eintopfsonntag speiste sie 10 000 vom W. H. B. betreute, besonders bedürftige Volksgenossen aus den Ortsgruppen des Leipziger Bestens. Rund vierzig Feldküchen standen auf dem Lindenauer Markt, in denen ein schmackhaftes Eintopfgericht zubereitet wurde. Während der Essenausgabe veranstalteten die Musikzüge der S. A. Standkonzerte. Im Norden der Stadt, auf dem Eutritzer Markt, war die Motor-Standard 35 in gleicher Weise im Dienst der Nächstenliebe tätig. Von den dort zubereiteten 5500 Eintopfeszen wurden 1000 kostenlos an Bedürftige verteilt.

Leipzig. Warnungen beachten! Beim Abbruch des Polich-Hauses wurde ein starker Pfeiler aus Ziegelsteinen umgelegt, dessen Steinmassen die zum Teil abgetragene Decke des ersten Stockwerks und die Decke des Kellergeschosses durchschlugen. Der Kellerraum, in den die Steinmassen stürzten, diente als Außenhaltungsraum für die Arbeiter. Von der Abbruchleitung waren Abwehrmaßnahmen getroffen worden, so daß angenommen werden konnte, daß niemand sich im Außenhaltungsraum befand. Am nächsten Tag wurde der beim Abbruch beschäftigte achtundvierzig Jahre alte Paul Böhret von seiner Frau als vermißt gemeldet. Von der Feuerwehr und von Arbeitelame-raden wurden sofort die Bergungsarbeiten in Angriff genommen, die zur Auffindung der Leiche Böhrets führten. Es wird vermutet, daß sich Böhret entgegen der Warnung in den Außenhaltungsraum begeben hatte.

Zwickau. Kurztbarer Tod in Geanwart

von Mann und Kind. Als abends eine dreieunddreißig Jahre alte Frau in Begleitung ihres Mannes und ihrer Tochter die Straße in der Nähe des „Grünen Hofes“ überqueren wollte, wurde sie von einem Personenkraftwagen erfasst und ungefähr fünfzig Meter geschleift, bis sie tot vom Kühler des Wagens fiel. Der von drei jungen Leuten besetzte Kraftwagen wurde von einem zwanzig Jahre alten Einwohner aus Kirchberg gesteuert, der in Haft genommen wurde.

Zwickau. Tod durch Unachtsamkeit. Der Bahnunterhaltungsarbeiter Süß von einem Gleisbautruppfief infolge Unachtsamkeit in einen D-Zug hinein und wurde auf der Stelle getötet.

Mitteldorf (Erzg.). Lebensrettung einer Frau. Reichsstatthalter Ruchmann hat der Ehefrau Martha Klara Seidel eine Belobigung erteilt und eine Geldbelohnung bewilligt. Frau Seidel rettete am 13. Mai ein vierjähriges Kind unter eigener Lebensgefahr vor dem Tod des Ertrinkens.

Kraftfahrer!

wende durch schärfste Vorsicht der Menschen Not in Kurve und Kreuzung lauerst der Tod!

Am Sonnabendvormittag ereignete sich in einer Kurve in Silberstraße ein schwerer Verkehrsunfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Ein Volkskraftwagen aus Rittersgrün, der mit Brettern beladen war, fuhr gegen einen Baum, und zwar so heftig, daß sich die Ladung nach vorn verlor. Der Fahrer Georg Träger und der Beifahrer Max Günther, beide aus Rittersgrün, wurden im Fahrerhaus erdrückt. Der Ingenieur J. Sternkopf aus Zwickau, den die Fahrer gefälligerweise mitgenommen hatten, wurde schwer verletzt in das Heinrich-Braun-Krankenhaus in Zwickau eingeliefert.

Auf der Meißener Straße in Rabenau geriet ein siebenundfünfzig Jahre alter Kraftfahrer aus Rabenau beim Ueberholen eines Pferdewagens zu weit nach links und fuhr gegen eine Straßenbahn. Der Kraftfahrer stürzte und erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

Als in Gablenz bei Stollberg die fünfjährige Inge Böttger die Fahrbahn überqueren wollte, wurde sie von einem Lieferkraftwagen erfasst und mitgeschleift. Das Kind war sofort tot. Die Schuld an dem Unfall dürfte das Mädchen treffen, das hinter einem Kraftwagen herorkam und über die Straße rannte. — Eltern, laßt eure Kinder über die Gefahren der Straße auf!

Ein Kraftfahrer mit Beiwagen fuhr in Leipzig in der Straße des 18. Oktober in der Kurve gegen eine Umfassungsmauer. Der Kraftfahrer Alfred Großmann aus Leipzig-Lindenau erlitt tödliche Verletzungen.

Zwischen Remmendorf und Dederan fuhr ein achtunddreißig Jahre alter Kraftfahrer aus Dresden gegen einen Kilometerstein. Der Kraftfahrer stürzte und zog sich eine tödliche Kopfverletzung zu.



„Mein Geschäftsgeheimnis? Das ist ein öffentliches Geheimnis!“

„Wieso? Um Erfolg zu haben, muß man doch alles wissen!“

„Weiß ich auch, weiß sogar noch mehr — durch Zeitunglesen!“



Komme was will, Deutschland steht fest!

Die Ansprache des Führers im Bürgerbräufeller.

München, 9. November. Bei dem Eintreffen im Bürgerbräufeller am Sonntagabend hielt der Führer folgende Ansprache.

Ein Tag der Trauer, aber trotzdem ein Tag der großen Hoffnung ist heute und für alle Zukunft ein Tag der teureren Erinnerung.

Als im Jahre 1919 diese Bewegung gegründet wurde, da war sie der schärfste Protest gegen einen Zustand, den die meisten Menschen als unabänderlich hinzunehmen sich gewöhnt hatten, einen Zustand, der selbst durch eine Revolution als Ausklang des gewaltigen Weltgeschehens entstanden war.

Es war der fanatische Entschluß der jungen Partei diesen Zustand wieder zu beseitigen, und ein neues Deutschland aufzubauen.

Das war sicherlich in den Augen vieler ein fast irrfinniger Entschluß. Es gibt keinen Zweifel, daß damals sicher nicht 5 Prozent der Wahrscheinlichkeit des Gelingens auf unserer Seite standen, sondern 99 solcher Prozente auf der Seite unserer Gegner.

Als wir im November 1923 nun zum ersten Male handeln wollten, da hatten wir schon eine lange Geschichte von Aufbausehens hinter uns. Ich kann es ganz ruhig eingestehen, daß ich von 1919 bis 1923 überhaupt an nichts anderes dachte, als an einen Staatsstreich. (Lofender Beifall.) Ich war mir darüber im klaren, daß das deutsche Schicksal nur durch tatkräftige Menschen gewendet werden konnte, und ich wußte, daß wir solche Menschen nur bekommen würden, wenn wir selbst vorbildlich beispielgebend voranmarschierten. Es mußte ein Zeitalter der Tatkraft und Entschlossenheit wiederkommen. Aber wie konnte man Menschen der Tat anders finden als durch die Tat? So haben wir damals also gehandelt.

Sachlich sind wir 1923 unterlegen. Moralisch aber haben wir damals gesiegt.

So haben wir damals die Tat verloren, aber letzten Endes das deutsche Volk gewonnen. Die Partei, die die ersten 16 Toten verlor, hatte sich das heilige Anrecht geschaffen, dereinst die deutsche Führung zu übernehmen.

Wir feiern nicht umsonst den Tod dieser 16. Vielleicht werden manche sagen: „Ja, es sind doch im Felde 2 Millionen gefallen. Warum machen sie gerade von diesen 16 so viel Aufhebens? Weil die zwei Millionen fielen, getreu einem Befehl, der ihnen gegeben wurde, und weil die 16 gefallen sind, getreu dem Befehl ihres eigenen Herzens für eine neue Idee! Diese Männer sind auch alle im Felde gewesen und sie waren auch alle, ebenso wie jeder andere, ebenso bereit gewesen, dieses letzte Opfer zu bringen. Aber der Befehl, sofort den Kampf in der Heimat aufzunehmen für ein neues Reich, für ein neues Ideal, wurde ihnen weder von einem Obersten Kriegsherrn noch von einem sonstigen Vorgesetzten gegeben, diesen Befehl gab ihnen nur ihr eigenes Gewissen. Das hat sie zu mir geführt. Ich konnte niemandem zwingen, ich konnte keinem befehlen. Sie sind aus der Stimme ihres eigenen Herzens heraus gekommen, sie haben ihrem inneren Befehl gehorcht und dafür das schwere Opfer gebracht. Das war aber praktisch die Geburt eines neuen Staates, eines neuen Reiches.

Nach dem 9. November 1923 war es klar, daß der Staat mit Gewalt nicht mehr zu stützen war. Man hatte es versucht, es war nicht gelungen. Jetzt konnte man der Bewegung eine neue Anweisung geben, nämlich die, der legalen Eroberung der Macht, um so die endgültige Revolution vorzubereiten. Und das wurde auch verstanden. Darum habe ich für die Sturmabteilungen nun erst recht unzählige Tausende tapferer Männer bekommen.

Unsere gewaltige Propaganda, unsere ausgezeichnete Presse, unsere wunderbare Organisation haben es ermöglicht, die Macht zu übernehmen und zu festigen.

und heute, glaube ich, wird es keinen mehr geben, der auch nur im geringsten im Zweifel darüber ist, daß die Bewegung diese nun auch behalten wird für immer. (Lofender Beifall.)

Aus dem Jahre 1923 hat sich damit das spätere Wunder ergeben, daß wir eine Revolution herbeiführen konnten, ohne auch nur im geringsten die innere Ordnung in Deutschland zu stören oder das Leben unseres Volkes in Gefahr zu bringen.

Die im Jahre 1923 gefallen sind, sind nicht umsonst gefallen, ihr Opfertod hat sich gelohnt.

Ich glaube, wenn sie auferstehen würden, sie würden jetzt sein, wenn sie sehen, was nun entstanden ist!

Aus dem Deutschland der Ohnmacht und der Schwäche, der Hilflosigkeit und der Verachtung ist wieder ein kraftvoller, harter, selbstbewußter und in der Welt geachteter Staat geworden! Heute weiß die Welt, daß sie ein Volk vor sich hat, das seine Ehre verteidigt (stürmischer Beifall), und das sich nicht wie ein Stamm von Negern behandeln läßt!

Schritt für Schritt mußten wir gehen in diesen vier Jahren, die Achtung des Auslandes erlangen, ja geradezu erziehen. Sicherlich gibt es manchen Schwächling, der sagt: „Ja, aber wir sind heute nicht mehr so beliebt, wie vor sechs oder acht Jahren. Beliebt vielleicht nicht, aber geachtet sicherlich mehr.“ (Stürmischer Beifall.)

Ich habe in den langen Kampfsjahren zu Ihnen, meine Parteigenossen, niemals gesagt, daß ich um die Liebe des Auslandes ringen werde. Mir genügt die Liebe des eigenen deutschen Volkes. Vom Auslande möchte ich nur jenen Respekt, der jedem tapferen und aufrichtigen Volk gewollt wird und gezollt werden muß. (Begeisterter Zustimmung.)

Ich bin überzeugt, daß, wenn die damaligen Toten jetzt aufstehen könnten und das alles sähen, sie glücklich sein würden, denn deshalb sind sie ja zur Partei gekommen, dieses Ziel hat ihnen vorgezeichnet. Sie wußten, daß dieses neue Deutschland einmal kommen muß, deshalb sind sie marschiert, und dafür sind sie auch gefallen. Und so ist es selbstverständlich, daß wir dieser Toten der Bewegung immer uns erinnern. Es mag manchen geben, der sagt: „Sie machen förmliche Märtyrer aus Ihnen.“ Ja, das will ich. Ich will aus jenen Toten die 16 ersten Märtyrer der nationalsozialistischen Bewegung machen, 16 Menschen, die gefallen sind im Glauben an etwas ganz Neues; das 10 Jahre später erst Wirklichkeit wurde, 16 Menschen, die unter einer

zu bringen. Was Revolutionen können, das sehen Sie in diesen Wochen und Tagen in einem anderen Lande. Ein ganzes Volk wird dort aufgewühlt, aber nicht nur geistig, sondern leider auch materiell Städte werden zugrunde gerichtet, Landschaften verwüstet, unzählige Menschen getötet. Wenn wir uns vorstellen, wie geordnet und diszipliniert die deutsche Revolution verlaufen ist! Wir haben unseren Staat erobert, ohne daß, glaube ich, eine Feuerschleife zugrunde ging. Das war nur möglich, dank der gründlichen Vorbereitung und dem Aufbau der Partei, dank der soliden Festigung ihrer inneren Organisation, nur möglich infolge der im Laufe der Jahre gewonnenen zahllosen Mitarbeiter. So konnten wir ohne jeden Gewaltakt die Gewalt in Deutschland übernehmen.

Und das große Wunder:

Es ist uns vielleicht dadurch auch allein gelungen, die schwere Aufgabe jeder Revolution zu umsetzen, nämlich das Problem der Einstellung zu den bestehenden sogenannten „legalen“ Machtinstrumenten des Staates. Es hat bereits früher manchen gegeben, der sich sagte: Ja, wenn die Partei die Macht im Staate erobert hat, was macht sie mit der Wehrmacht und der Polizei? Kann sie diese Institutionen überhaupt in den neuen Staat hineinbringen? Ich habe immer die Überzeugung gehabt, daß eine neue Revolution endgültig nur dann gelingen wird, wenn sie es fertig bringt, diese Organisationen in den neuen Staat nicht nur selbst aufzunehmen, sondern auf Gedächtnis und Verderb mit dem neuen Staat zu verbinden.

Das ist allerdings keine schwere Arbeit, solche Instrumente einfach zu zerbrechen. Es ist viel schwerer, eine Revolution durchzuführen und diese Institutionen sogar noch gefügt in den Dienst der neuen Idee zu stellen. Dies ist das Werk, auf das ich persönlich am meisten stolz bin und das mir einst die Geschichte sicher am höchsten anrechnen wird, daß es mir gelang, die Armee nicht nur nicht zu zerrüttern, sondern zum Kadre zu machen für die neue deutsche Volksarmee. (Stürmischer Jubel.)

Und darin liegt für uns alle eine tiefe innere Befriedigung: Als ich zum ersten Male in diesem Saal auftrat, war ich selbst noch Soldat. Wir alle sind aus der alten Armee gekommen, wir haben alle dieses Kleid getragen und weil wir gerade an diesem grauen Kleid so sehr hingen, konnten wir auch die Revolution, die dieses Kleid befehdet hatte, niemals vermeiden! Als Soldaten haben wir dann diesen Kampf begonnen. Ich als Politiker habe diesen Kampf vollendet!

Aber das Wunderbare dieses Kampfes ist, daß wir nun die alte Armee dem deutschen Volke aus neue schenken konnten.

Und so, wie die alte Armee einst für das alte Reich sich schlug, wird die neue Armee für das neue Reich, wenn es je die Stunde fordern sollte, kämpfen und sich schlagen. (Zubehelnde Zustimmung.)

Nur ein Unterschied ist: Als die alte Armee ins Feld zog, war sie gegen alle Waffen gewappnet, nur nicht gegen die Propaganda der Zerfurchung. Heute trägt die Armee an sich dem Talisman der politischen Immunisierung gegen jeden Versuch, diese Armee zu zerfurchen. Das wird unseren Gegnern nie mehr gelingen. Diese Armee ist die nationalsozialistische Armee des neuen Reiches, und indem wir Jahr für Jahr einen Jahrgang nach dem anderen aus den nationalsozialistischen Nachwuchs hineinschicken in diese Armee, wird sie immer mehr verbunden sein mit unserem heutigen Volk und seinem Geist.

Wir werden ihr immer mehr die Stärke unserer Weltanschauung geben. Dies ist vielleicht das allergrößte Werk, das uns nach all diesen langen Jahren gelungen ist. Ich persönlich empfinde darüber den größten Stolz. Ich glaube, daß es mir einst die Nachwelt am meisten anrechnen wird, daß ich Deutschland nicht in eine fünfzehnjährige Zeit der Wehrlosigkeit brachte, sondern daß es mir gelang, in knapp vier Jahren aus dem Hunderttausendmannheer wieder eine große deutsche nationalsozialistische Volksarmee zu schaffen (stürmischer langanhaltender Beifall), daß in dieser Armee alle diejenigen mitarbeiten und mithelfen, die vielleicht sonst unsere Feinde geworden wären. Als der Prozeß im Jahre 1924 zu Ende ging, da habe ich es vorhergesagt, daß eine Stunde kommen wird, da sich beide Erscheinungen vereinigen werden. Und die damalige Prophezeiung ist nun eingetreten! Können wir daher nicht mit Recht sagen:

ganz neuen Fahne marschierten, auf sie sie den Eid leisteten und ihn mit ihrem Blute besiegelten. Diese 16 haben das große Opfer gebracht und verdienen es, daß wir uns ihrer immer und immer wieder erinnern. Und so will ich denn, daß für alle Zeiten, über die Jahrtausende und Jahrtausende hinweg, die Nationalsozialistische Partei und damit ganz Deutschland an diesem Tage dieses Opfers immer feiern sollen (stürmischer Beifall), und daß sie sich so immer wieder dieser Männer erinnern.

Deshalb sind wir auch heute wieder zusammengelassen, 13 Jahre nach diesem Tage. Gerade in diesem Jahre aber haben wir sehr viel Grund, die Erinnerung an die damalige Zeit wachzurufen. Denn heute kann ich Ihnen versichern:

Zum ersten Male feiern sie diesen Erinnerungstag ohne tiefe Sorge für unser deutsches Volk. (Lang anhaltender, begeisterter Beifall.)

Gewiß, die Welt brennt um uns herum, der Bolschewismus droht überall und versucht, Staat um Staat zu zerschlagen, er bemüht sich, überall einzudringen und die Völker unfähig zu machen, in ihrem inneren Gefüge zu lähmen und zum Einsturz zu bringen. Gewiß, das ist so. Allein zum ersten Male kann ich es nun offen aussprechen:

Er wird Deutschland nicht mehr überrennen können! Dreieinhalb Jahre lang hat unsere deutsche Waffenschmiede nun gearbeitet, Tag und Nacht gearbeitet, um unser Volk aus dem Zustand der Wehrlosigkeit zu erlösen. Um Deutschland herum hat sich nunmehr ein eherner Panzer gelegt, und hinter diesem Panzer steht nun das deutsche Volk friedliebend wie je zuvor, aber auch abwehrbereit wie je zuvor. Ich weiß, daß nun die Zeit gekommen ist, in der wir ohne diese lurchbaren Menge in die Zukunft blicken können, nicht, weil wir die Gefahren unterschätzen, sondern nur, weil

wir uns unserer Kraft wieder bewußt geworden sind. Nicht, weil ich etwa leichtfertig genug wäre, die Schwierigkeiten zu übersehen, sondern weil ich weiß, wie hart wir sind, um dieser Schwierigkeiten, wenn notwendig, auch Herr zu werden! Deutschland ist heute wieder zu einem kraftvollen, harten und mächtigen Staat geworden. Und so können wir denn morgen vor die Gräber unserer Kameraden von damals hintreten, mit dieser inneren Ruhe, in ihrem Sinne das Rechte getan zu haben. Wir können ihnen nun wirklich sagen:

Ihr könnt uns nicht böse sein, wir haben das gehalten, was wir versprochen hatten.

Dafür sind wir einst ausgezogen, dafür haben wir gekämpft, dafür sind wir angetreten zum zweiten Male, dafür seid ihr gefallen, dafür sind auch so viele nachgefolgt.

Sie alle, die sie damals schon den Weg zu mir gefunden hatten, sie können das Gefühl einer tieferen Befriedigung besitzen. Ich habe ihnen so oft damals gesagt: Es wird einmal die Stunde kommen, da wird es für sie die schönste Erinnerung sein, und damit das höchste Glück, zu wissen und sagen zu dürfen: „Wir waren es!“ Da war es, als sein wunderbares Leben anfang, da haben wir uns ihm angeschlossen. Und als er zum ersten Male die Fahne der Revolution erhob, sind wir schon hinter der Fahne marschiert.

Wir gehen sicherlich einer schweren Zeit entgegen. Um uns sehen wir überall drohende Zeichen des Aufruhrs und der Verwüstung. Uns wird heute Dietrich Eckardt Sturmlied so recht klar. Es ist damals geschrieben worden, aber gesehen für heute und für die Zukunft.

Wenn wir aber in der Zeit der größten Hoffungslosigkeit im Innern unseres Volkes die Hoffnung auf eine Wiederauferstehung Deutschlands nicht für eine Sekunde verloren hätten, dann wollen wir heute erst recht nicht die Hoffnung verlieren auf das siegreiche Bestehen unseres Reiches.

Es mag kommen, was will: Deutschland wird feststehen.

es wird sich nicht beugen, es wird sich niemals mehr unterwerfen! Vielleicht kommt jenseitig, als wir alle denken, die Zeit, in der auch das übrige Europa in unserem Deutschland den stärksten Hort einer wirklichen europäischen und damit menschlichen Kultur und Zivilisation sehen wird.

Vielleicht kommt die Zeit jenseitig, als wir denken, daß dieses übrige Europa nicht mehr mit Grinsen die Aufrichtung eines nationalsozialistischen Deutschen Reiches sieht, sondern stolz sein wird, daß dieser Damm gegen die bolschewistische Flut gebaut wurde. Vielleicht wird es bald in Europa nicht anders sein. Man wird sagen: „Wir haben sie betäubt, aber im Grunde haben sie doch das erreicht, was wir selbst glaubten, erreichen zu können. Denn sie alle haben Europa vor dem Untergang und dem Chaos bewahrt! Und so mancher Friedensapostel wird vielleicht noch belächeln: Der Friede wurde durch die Kraft bewahrt, die dieser nat.-soz. Staat in letzte Stunde errichtete hat.“

Für diejenigen, die mich kennen, wird es selbstverständlich sein, daß ich, so wie anderthalb Jahrzehnte an end, heute an die Nation die Aufforderung richte, sich in blinder Gefolgschaft hinter die Führung zu stellen. Das hat die Partei einst groß gemacht, und das wird auch Deutschland groß machen! Das hat die Partei stark gemacht, und das kann auch Deutschland nur stärken. Wenn das ganze deutsche Volk wie ein Mann zum heutigen Staat und zu seinem Regime steht, wird keine Macht der Welt dieses Deutschland zerbrechen können.

Ich habe noch keinen Widersacher gesehen und sehe auch jetzt keinen! Ich habe aber jahrelang in Deutschland vor dem Bolschewismus gewarnt, und man hat mich im Bürgerium nur verlacht. Ich schätze die Kommunisten als das ein, was sie sind, als eine Macht, die ich im Innern überwinden konnte, weil ich unser Volk im Innern in Ordnung brachte. Ich sah den Kommunismus auch außer uns nicht, weil ich ihn erkenne, und weil ich das deutsche Volk für alle Fälle vorbereite. Denn: sollte der Kommunismus jemals Luft bekommen, mit uns von außen anzubinden, so wird es ihm genau so ergehen, wie es ihm im Innern Deutschlands ergehen ist. (Lang anhaltender Beifall.) Wenn jemals diese Macht versuchen sollte, Deutschland zu überfallen, dann würde ihr genau daselbe zustoßen, was jenen Kommunisten zugestoßen ist, die einst auch glauben, uns im Innern überfallen zu können! Wir haben hier die Straße frei gemacht, wir würden sie auch im anderen Falle frei machen. Das ist selbstverständliche Überzeugung, die wir alle besitzen. Und weil wir diese Überzeugung uns angeeignet, können wir auch ruhigen Mutes anderen Weg gehen.

So erinnern wir uns heute noch einmal dieses Tages, an dem wir vor 13 Jahren zum ersten Male als politische Faktor in die Weltgeschichte eingetreten sind. Und wir erinnern uns dabei an der alten und treuen Kameraden, die mit uns damals verloren haben! Dann erinnern wir uns aber auch an unsere alten Kampfpatrioten, unsere alten Kampfrufen, der uns seitdem nie verlassen hat, und der uns heute und in alle Zukunft begleitet: Deutschland, Sieg Heil, Sieg Heil, Sieg Heil!

Deutschland erwache!

Das Sturmlied Dietrich Eckarts, des Lehrers des Dritten Reiches.

Sturm, Sturm, Sturm, Sturm, Sturm, Sturm!
Läutet die Glocken von Turm zu Turm,
Läutet, daß Kantzen zu sprühen beginnen.
Tuba erscheint, das Reich zu gewinnen.
Läutet, daß blutig die Selte sich rden,
Klings lauter Weanen und Martern und Taten!
Läutet Sturm, daß die Erde sich bäumt
Unter dem Donner der rettenden Mache:
Wehe dem Volk, das heute noch träumt —
Deutschland erwache, erwache!

Sturm, Sturm, Sturm, Sturm, Sturm, Sturm!
Läutet die Glocken von Turm zu Turm!
Läutet, die Männer, die Greise, die Jugend,
Läutet die Salsler aus ihren Stuben,
Läutet die Mädchen hümmen die Stiegen,
Läutet die Ritter hinweg von den Wiesen!
Dröhnen soll sie und gelten, die Luft,
Rufen, rufen im Donner der Mache!
Läutet die Toten aus ihrer Gruft —
Deutschland erwache, erwache!

Verzweif
Der
Salaman
reichert
habers
Frank
vor Ma
bedeutung
über die
über hinaus
leben die
über
widerstand
auf die
dunkel
Kampfes
berühm
Die roten
er Kampf
Stadium
Märtyr
macht
die dien
alten in
national
Tender
Postgeb
als die
„Madrid
Berne
Salaman
reichert
haben im
und ver
nennen
dass sich
nicht gew
Lerner
zu, daß
stetig ge
Explosion
schling
des Weg
hätten.
Sprech:
„Wen
Madrid
fiedl
Der brit
London,
Magierun
den eng
den, daß
nach Valen
zwischen
geograph
schaffen
vollstän
des, der
in spani
macht, die
Die rote
Paris, S
„Stegier
ung abge
wertmäßig
lencia aus
„Ach, j
ung Wert
wollen wir
trauen zu
„Ich will
das recht,
„Das m
arbeiten“,
Sie gut un
bedina (G
Er unse
legten W
„Vor er
auf der er
braus.
„Waren
„Hegesat
„Fragen
wusste J
wertung
über
überher
„Das bir
„Dann i
nach ein
Während
hätte er
Conrad
sch nach
die Führ
Märde
namen und
den Durst
namen se
die defora
Um die
sonten sich
„Wann
aufstercat

Der Endkampf um Madrid hat begonnen.

Salamanca, 8. November. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Nach dem Heeresbericht des Obersten Besahabers in Salamanca haben sich am Sonnabend an der Front vor Madrid Kampfhandlungen von außerordentlicher Bedeutung ereignet. Nationalistische Heeresgruppen sind über die südlich des Manzanares-Flusses gelegenen Vorposten hinaus gegen das Stadttor vorgezogen und haben die über den Manzanares führenden Brücken, die unmittelbar am Rand der Innenstadt liegen, besetzt. Der Widerstand der Roten im Stadttor hat den Vorstoß der Nationalisten der Bevölkerung Zeit lassen, den Schauplatz des Kampfes zu verlassen. Das Kampfgelände ist nunmehr auf durchschnittlich zwei bis drei Kilometer von der Stadtmitte verlagert.

Die roten Rundfunkstationen in Madrid geben zu, daß der Kampf um die Hauptstadt bereits in sein entscheidendes Stadium getreten ist. Der marxistische Telegrafensender Madrid machte dem Sender Barcelona die Mitteilung, daß die diensthabenden Beamten aus dem Postgebäude, das mitten in der Stadt gelegen ist, zurückziehen müßten, da die nationalen Truppen in Anmarsch seien. Der nationale Sender Teneriffa berichtete am Sonnabendabend, daß auf dem Postgebäude, einem weithin sichtbaren Hochhaus, bereits die weiße Fahne gehißt sei.

Madrid verlieren bedeutet den Krieg verlieren!

Bergweilte Rundfunkauftritte der roten „Regierung“.

Salamanca, 8. November. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Die roten Rundfunkstationen Madrids haben im ganzen Laufe des Sonnabends dramatische Auftritte und verzweifelte Ansprachen von Vertretern der sogenannten roten „Regierung“ verbreitet, aus denen hervorgeht, daß sich die Marxisten des Ernstes der Lage sehr bewußt geworden sind. Die roten Rundfunksender verließen in keiner Weise mehr, die Lage zu beschönigen. Sie gaben zu, daß man vom Sendebau, das mitten in der Stadt gelegen ist, bereits das Anzeichen der Gewehr- und Granatensprengungen der Handgranaten und das Hämmern der Maschinenwelle höre, und daß sich die Nationalisten bereits den Weg in die Stadt umgebenden Vorposten geöffnet hätten. Ein Redner tat sogar den bedeutungsvollen Ausspruch: „Madrid verlieren bedeutet den Krieg verlieren!“

Madriider „Regierung“ teilt Uebersiedlung nach Valencia mit.

Der britische Geschäftsträger bleibt in Madrid.

London, 7. November. Der Botschafter der Madriider „Regierung“ in London suchte am Sonnabend im Foreign Office den englischen Außenminister auf, um ihm mitzuteilen, daß seine „Regierung“ die Hauptstadt verlassen und nach Valencia begeben habe.

Inzwischen hat die direkte telephonische und funkengraphische Verbindung zwischen London und Madrid zu bestehen aufgehört. Der Nachrichtenverkehr zwischen der britischen Botschaft in Madrid und den Londoner Amtsinnern vollzieht sich derzeit, daß der britische Geschäftsträger Madrid, der übrigens in der spanischen Hauptstadt verbleibt, die im spanischen Gewässern befindlichen britischen Kreuzer anweist, die ihrerseits die Meldungen nach London weiterleiten.

Die rote „Regierung“ will „bis zum Siege“ weiter kämpfen.

Paris, 8. November. Die Botschaft der sogenannten „Regierung“ in Paris hat eine weitwichtige Erklärung abgegeben, in der unter anderem zunächst die „Bekanntmachung“ der Verlegung der „Regierung“ nach Valencia angedeutet wird, das wegen seiner geogra-

phischen Lage und aus politischen und wirtschaftlichen Gründen der geeignete Mittelpunkt sei, von dem aus der Krieg fortgesetzt werden könne. Die „Regierung“ werde ein Manifest veranlassen, in dem die Gründe dieser Verlegung dargelegt würden. Die Gesundheitskraft könne jedoch schon heute versichern, daß die „Regierung“ den Krieg bis zum Siege fortsetzen werde, weil sie das Recht für sich habe (1) Die „Regierung“ verfüge über große Vorräte des Nationalistengesetzes, von dem die Nationalisten jedoch nicht einen einzigen Pfennig erhalten würden, ganz gleich, was eintreffen sollte. Die „Regierung“ werde diese Reichtümer lieber ins Meer versenken, als sie ihnen anzuhandeln. (2) Das Schicksal von Madrid, wie es auch ausfallen möge, sei nur eine „kleine Episode“, die für das Endergebnis nicht entscheidend sei.

Neue Einzelheiten über den Vorstoß nach der Madriider Innenstadt.

Die Straße nach Valencia abgeriegelt.

Paris, 8. November. Der Rundfunksender von Teneriffa hat in den späten Nachtstunden des Sonnabends Einzelheiten über den Vormarsch der Truppen General Franco nach der Madriider Innenstadt berichtet. Der Angriff auf die Hauptstadt habe bereits in den frühen Morgenstunden des Sonnabends eingesetzt. Während die Roten hofften, daß die Hauptstadt von Süden und Südosten her angegriffen würde und die nationalen Truppen über die Brücke von Vallecas und den Paseo de las Delicias einrücken würden, habe die Abteilung Yague ein geschicktes Umgehungsmanöver vollzogen und den Angriff von Nordwesten her vorgetragen. Das Hauptziel dieser Truppen sei gewesen, nach dem Hebertritt über den Manzanares-Fluss das Häuserviertel zu besetzen, das an das Modelo-Gefängnis führt, in dem bekanntlich zahlreiche Geiseln zurückgehalten werden. In den späten Nachmittagsstunden seien sämtliche Ziele erreicht gewesen. Im Südosten habe man den Vorort Vallecas besetzt und damit die Straße von Madrid nach Valencia abgeriegelt. Von Talavera aus seien bereits Verstärkungen eingetroffen, und man rechne damit, daß die vollständige Besetzung der Stadt im Laufe des Sonntags beendet werden könne. Die Druckerei der kommunistischen Zeitung „El Debate“ gehört hat, sei von der erbitterten Madriider Bevölkerung gestürmt worden, wobei sämtliche Set- und Druckmaschinen zerstört worden seien.

Das Gebäude der deutschen Botschaft in Madrid von marxistischem Pöbel angegriffen.

London, 7. November. Nach einer Reutersmeldung aus Sevilla hat der dortige nationale Sender mitgeteilt, daß das Gebäude der deutschen Botschaft in Madrid von marxistischem Pöbel angegriffen worden sei. Die Angestellten der Botschaft und die im Gebäude befindlichen Flüchtlinge seien in Sicherheit gebracht worden.

Die deutschen Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern.

Berlin, 7. November. Die zur Zeit in Spanien befindlichen deutschen Seestreitkräfte werden im Laufe des Monats November wie folgt abgelöst werden:

Der Kreuzer „Rürnberg“ mit dem Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte, Konteradmiral Boehm, wird das Panzerkreuzer „Deutschland“ am 14. November ablösen. Gleichzeitig übernimmt Konteradmiral Boehm von dem auf „Deutschland“ eingeschiffen Befehlshaber der Panzerkreuzer, Konteradmiral Carlo, die Führung des Spaniengeschwaders. Für den Kreuzer „Köln“ geht der Kreuzer „Königsberg“ und für die 2. Torpedobootflottille die 3. Torpedobootflottille mit „Tiger“, „Woll“, „Itis“, „Jaguar“ in die spanischen Gewässer. Die Ablösung des Panzerkreuzers „Admiral Scheer“ erfolgt später.

Aus aller Welt.

* Deutsche Auszeichnung für Mussolini. Im Auftrag des Führers und Reichskanzlers überreichte am Sonnabend der Herzog von Koburg seiner Excellenz dem italienischen Regierungschef Benito Mussolini das Großkreuz des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes.

* Graf Ciano in Wien. Der italienische Außenminister Graf Ciano und seine Gattin sind am Sonntag um 21.30 Uhr auf dem Wiener Südbahnhof eingetroffen. In der Begleitung des Grafen Ciano befanden sich außer dem Wiener italienischen Gesandten der Generaldirektor für die Angelegenheiten Mitteleuropas und des Mittelmeeres, Graf Buti, und weitere Vertreter des italienischen Außenministeriums.

* Halenkreuzwimpel in Oesterreich erlaubt. In einem Korpsbefehl weist Korpsführer Hühlein, wie die NSD. meldet, darauf hin, daß nach den Vereinbarungen zwischen dem Deutschen Reich und dem Bundesstaat Oesterreich, durch die die früheren Reisebeschränkungen zwischen beiden Ländern aufgehoben und die politischen Verhältnisse geklärt wurden, selbstverständlich auch die Führung des Hoheitszeichens der beiden Staaten an Kraftfahrzeugen wieder gestattet ist. Mit Stolz, so erklärt der Korpsführer, werde jeder deutsche Kraftfahrer auch außerhalb der Landesgrenzen den Halenkreuzwimpel, und wenn er dem Korps angehört, auch den NSD.-Wimpel an seinem Kraftfahrzeug führen.

* Englischer Studienbesuch in Berlin. Am Sonntag reisten zehn Beamte der britischen Schul- und Sportverwaltung, die vom Reichsministerium für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung zu einem zehntägigen Studienbesuch nach Berlin eingeladen sind, von London ab. Vier Mitglieder der englischen Abordnung, die unter Führung des Obersten Inspektors des englischen Schulwesens, Mister Savage, reisen, sind Angehörige des englischen Erziehungsministeriums.

* Oberst Ved in London eingetroffen. Der polnische Außenminister Oberst Ved traf am Sonntagmorgen in Begleitung seiner Frau in London ein. Oberst Ved und der ihn begleitende Chef der westeuropäischen Abteilung des polnischen Außenministeriums wurden am Bahnhof von Eden und dem polnischen Botschafter empfangen.

* Durch Starkstrom getötet. Am Kleinen Gutener See ereignete sich ein folgenschwerer Unglücksfall, dem der acht Jahre alte Richard Rankau zum Opfer fiel. Mehrere Kinder vergnügten sich mit „Telephonspielen“ und hatten zu diesem Zweck zwischen zwei Pfählen einen Draht gespannt. Als die Jungen den Draht anzusehen wollten, riß er und schlug gegen die nahe Hochspannungsteilung. Rankau kam dadurch mit der 111 000-Volt-Hochspannungsteilung in Verbindung und wurde sofort zu Boden geschleudert. Eine hinzueilende Frau versuchte mit einer Schürze die Flammen, die aus den Kleidern des unglücklichen Knaben schlugen, zu erlösen. Sie wurde jedoch ebenfalls zu Boden gerissen und erlitt Brandwunden. Ebenso erging es einem hinzueilenden Ranne. Erst ein hinzueilender Wehrmachtangehöriger sorgte dafür, daß niemand mehr an die Unglücksstelle heranging und daß der Strom ausgeschaltet wurde. Erst jetzt gelang es, den Knaben zu befreien. Die Brandwunden, die er erlitten hatte, waren jedoch so schwer, daß er bald darauf seinen Verletzungen erlag.

* Explosion in Düsseldorf. Am Sonnabendabend ereignete sich in dem aus Beton erbauten eingeschossigen Bürogebäude der Baumaterialienhandlung von Rath, Adrian in Düsseldorf eine Explosion, durch die das Gebäude zerstört wurde. Hunderte von Fensterstücken der benachbarten Wohnhäuser sowie zahlreiche Schaufensterstücken bis zu einer Entfernung von 200 Meter wurden zertrümmert. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Sachschaden ist beträchtlich, zumal auch sämtliche Geschäftsbücher vernichtet wurden.

* Ausperrung der streikenden Elektromonteur in Paris. Als Antwort auf den Unzufriedenheitsdemonstrationstreik der Pariser Elektromonteur haben die meisten Unternehmen, als die Streikenden am Freitag die Arbeit wieder aufnehmen wollten, ihre Ausperrung vorgenommen.

Bewitterung in Madrid

Roman von Ralf Lange

(Nachdruck verboten.)

„Ach“, sagte Conrad verwundert, als hörte er etwas ganz Merkwürdiges. So etwas gab es also. Darüber wollen wir morgen auch sprechen. Sie müssen aber Verstärkung zu mir haben, Fräulein Schultheß.“

„Ich will es versuchen, Herr Regesa. Ich glaube, Puh hat recht, Sie sind ein guter Mensch.“

„Das möchte ich nicht so ohne weiteres unterzeichnen“, sagte er verlegen und ging zur Tür. „Schlafen Sie gut und denken Sie nicht mehr an unsere Unterredung. Gute Nacht!“

Er umfachte ihre schmale Gestalt noch mit einem letzten Blick, dann verließ er das Zimmer.

Wenig später erreichte, öffnete sich eine Tür auf der anderen Türseite, und Graf Schliche trat herein.

„Waren Sie zufrieden mit Ihrer Unterredung, Herr Regesa?“

„Fragen Sie Fräulein Schultheß, Herr Graf. Ich möchte Ihnen nur sagen, daß Sie eine große Verantwortung übernommen haben. Hoffentlich sind Sie sich darüber klar.“

„Das bin ich, Herr Regesa.“

„Dann ist es ja gut. Gute Nacht! Ich werde mich noch ein wenig meinen Stammtischfreunden widmen.“

Während Conrad langsam die Treppe hinaufstieg, dachte er ärgerlich fest, daß er den Grafen beneidete.

Drittes Kapitel.

Conrad lag im Fenster seines niedrigen Zimmers und sah nachdenklich über den Marktplatz, auf dem dauernd die Trümpfe aller Art standen. Sie hatten sich so um die Mädchenbrunnen mit seinen wasserpendelnden Schalen und Putten gruppiert, daß die Pferde bequem ihren Durst stillen konnten. Die Panern dieser Gegend waren sehr praktische Menschen zu sein und wenig Sinn für die dekorativen Zwecke von Mädchenbrunnen zu haben. Um die Hufe der Pferde häuften frische Spagen; sie wuschen sich mit lärmendem Eifer um ein paar Haferkörner. Manchmal hob ein Pferd träge den Kopf, sah auf die aufgeregte witzige Gesellschaft und schüttelte den

Kopf, als wüdere es sich über solch lautes und einfältiges Gebaren.

Der Himmel war hoch und unwahrscheinlich blau und betupft mit lustigen weißen Wolkenslöden. Jemand hinter den Häusern stand die Sonne, die hohen Spitzgiebel warfen lange dunkle Schatten über das holperige Pflaster. Die Morgenluft war kühl und frisch und roch nach Schnee, der noch in den tiefen Talmulden und dichten Wäldern lag.

Zehn halbtägige Schläge schlichen vom Kirchturm über den friedlichen Platz, dünn und schon, der schwingende Klang der Glocke war von den Jahrhunderten abgewetzt. Ihre schüchternen und ein wenig betuliche Art gefiel Conrad, er fand, daß sie wunderbar zu diesem mittelalterlichen Bild paßte.

Schade, daß die Uhr richtig geht, dachte er mit einem vorwurfsvollen Blick zu dem dekorativen Mädchenbrunnen, der nebenebei noch eine Pferdetränke war, er fühlte sich nun durch die zehn Glockenschläge an Dinge erinnert, die seit gestern abend vollkommen aus seinem Gedächtnis verschwunden waren.

Er trat vom Fenster zurück, ging an das seltsam geschwungene eiserne Gestell, das einen Waschtisch vorstellen sollte, und stürzte den Rest des abgestandenen Wassers in der Karaffe hinunter. Ein Rater gehörte auch nicht gerade zu den angenehmen Zuständen des Lebens, aber mit ihm würde er eher fertig werden als mit dem jungen Mädchen, das sicher seit zwei Stunden auf ihn wartete.

Er verließ das Zimmer mit dem wenig behaglichen Gefühl, nunmehr einen vollkommen zwecklosen Tag zu beginnen.

Auf der Treppe begann er zu fluchen. Sie war dunkel und feil, er mußte sich an dem wackelnden Geländer vorsichtig hinablassen. Es war ein beschwerlicher Abstieg. Was mochte sich der Erbauer dieser Hühnerleiter bloß gedacht haben?

Im Flur, der auch nur spärliches Licht aus einem schmalen Fenster über der Haustür erhielt, sagte jemand: „Guten Tag, Herr Flieger!“

Conrad drehte sich um und entdeckte einen Jungen, der sich langsam und schau aus dem dunklen Hintergrund heransah.

„Guten Tag, mein Sohn. Hast du etwas auf dem Herzen?“

„Ich bin doch der Toni, der, wo gestern Ihre ‚Notte‘ bewacht hat. Ich wollt halt mal fragen...“

Conrad zog den Jungen ans Licht.

„Richtig, richtig. Der Toni, natürlich. Jetzt weiß ich Bescheid. Ich wollte mit dir ein paar Kurden drehen.“

„Kurden drehen.“ Der Junge nickte heftig und sagte noch einmal: „Kurden drehen!“ Er genoh die beiden Worte mit einem strahlenden Gesicht, denn sie verhießen ihm das größte Abenteuer seines jungen Lebens.

„Das wird selbstverständlich gemacht, Toni. Sag nur, wo du wohnst. Ich hole dich dann ab.“

Toni sah zu Boden und drehte verlegen seine Mähe in den Händen.

„Ich warte lieber hier“, sagte er leise.

„Du bist sehr vorsichtig, Toni“, meinte Conrad lachend. „Brauchst keine Angst zu haben, ich halte mein Versprechen.“

„Das weiß ich doch, Herr Flieger.“ Er hob sein offenes Jungengesicht zu ihm auf und sah ihn vorwurfsvoll an.

„Es kann aber lange dauern, ich habe nämlich da drin...“ Conrad wies auf die Tür der Gaststube, „... eine lange Besprechung.“

„Das macht nix.“

„Vielleicht gehst du inzwischen zur ‚Notte‘?“

Der Junge schüttelte den Kopf. Conrad zog die Augenbrauen hoch. Das schien ja ein ziemlich dickkopf zu sein.

„Ich muß hierbleiben, Herr Flieger. Ich gehe nur mit Ihnen. Ich habe nämlich die Schule geschwänzt.“

Conrad lachte. „So ist das. Dann mußt du allerdings hierbleiben.“

Toni amete auf, anscheinend hatte er nicht so viel Verständnis von Conrad erwartet.

„Ich bin hinten im Stall bei Wasil. Wenn der Herr Flieger so gut sein wollten...“

„Ich bin bestimmt so gut und hole dich, Toni.“ Conrad streichelte den blonden Schopf des Jungen und schlug ihm zum Abschied auf die Schulter. „Also bis nachher.“

Toni tauchte wieder im Dunkel des Flurs unter. Conrad wäre am liebsten mit ihm in den Stall zum Wasil gegangen.

Er zog sein Sporjadett firass, obwohl es sich sofort wieder in Falten zog, entdeckte zwei Oskede an seinem rechten Armel und trat endlich mit einem müden Abschieden in die Gaststube.

(Fortsetzung folgt.)



Kinderreichtum — Volkserhaltung

Vier Vorträge von der Arbeitslagung des Reichsbundes der Kinderreichen in Würzen

In Würzen tagte am Sonnabend und Sonntag der Reichsbund der Kinderreichen. Auf der Arbeitslagung wies der Landesleiter des Reichsbundes der Kinderreichen, Bg. Augustin, darauf hin, daß der Zweck der Veranstaltung in Würzen darin zu erblicken sei, dem ganzen Sachsenland mit aller Deutlichkeit aufzuzeigen, welche wichtigen Aufgaben der Reichsbund der Kinderreichen zu lösen habe. Der Landesleiter gab vier Vorträge aus: „Weg vom Volkstod!“ Es sei festgestellt worden, daß die Geburtenzahlen, die seit 1933 einen erfreulichen Aufstieg nahmen, seit etwa Jahresfrist sinken. Dabei müsse betont werden, daß sogar während dem sogenannten Geburtenhochstand im Herbst 1935 die Zahl der Geburten nicht ausgereicht hätte, um der Gefahr des Volkstodes erfolgreich zu begegnen. Glaube niemand, daß etwa das Zweifinderystem dazu angetan sei, das Leben unseres Volkes für alle Zeiten zu sichern. Im Höchstfall vermag dieses, aus liberalistischen Zeiten stammende System etwa 300 Jahre unser Volk am Leben zu erhalten. Die Grundlage eines gesunden Volkes ruht nur auf einer Jugend, die zahlenmäßig wesentlich höher liegt als das Alter. Die Tatsache der zunehmenden Verbreitung schließt in sich die Gefahr, daß unsere Altersversicherung arg bedroht werde.

Der zweite Vortrag: „Zurück zur kinderreichen Familie!“ Für viele möge das erschreckend klingen, leben doch manche noch ein Privatleben, in dem sich auch seit dem Januar 1933 nichts geändert habe. Das Kind bedeute für sie nur ein notwendiges Übel und dürfe höchstens in der Einzahl vorhanden sein. Im Hinblick auf den drohenden Volkstod müsse aber unbedingt die Rückkehr des deutschen Volkes zur kinderreichen Familie gefordert werden.

Der dritte Vortrag gehe alle an, die bereits mehrere Kinder besitzen; er lautet: „Hin zum R.D.R.“ Der Reichsbund der Kinderreichen sei durch die Betreuung von seitens des Reichspolitischen Amtes der R.D.R. und die Bildung des Ehrenführer rings zu dem bevölkerungspolitischen Kampfinstrument geworden, das er darstellen müsse, um erfolgreich arbeiten zu können. Eine kinderreiche Familie gelte als erbtauglich, führe eine geordnete Familienleben, bekenne sich froh zu ihren Kindern und gelte als deutschblütig; sie zähle mindestens vier Kinder. Aus dieser Begriffsbestimmung des Kinderreichtums gehe aber auch hervor, daß erbuntaugliche, nur zahlenmäßig starke, verbrecherrische Familien in den R.D.R. nicht aufgenommen werden. Die kinderreichen Familien müßten dem R.D.R. beitreten und teilnehmen an der wichtigen bevölkerungspolitischen Aufführungsarbeit. Es müsse aber betont werden, daß der R.D.R. nicht als Unterstützungverein und keine Mitglieder nicht als Almosenjäger zu betrachten seien. Kinderreiche zählen nicht zu den Ärmsten der Armen, sondern fühlen sich glücklich in ihrem Kinderreichtum.

Der letzte Vortrag lautet: „Alles für das ewige Deutschland.“ Dieser Vortrag gehe alle Volksgenossen an, ob kinderreich oder kinderarm, ob jung oder alt, ob verheiratet und unverheiratet. Jeder, der die bevölkerungspolitische Not unseres Vaterlandes kenne, habe die unbedingte Pflicht zu erfüllen, die klaren Erkenntnisse über die bevölkerungspolitische Lage unseres Vaterlandes weiterzutragen und damit für Aufklärung zu sorgen. Hüten wir uns, das Wort vom „Ewiges Deutschland“ zur leeren Rede werden zu lassen. „Ewiges Deutschland“ — das bilde einzig und allein das Ziel unserer Zeit. Die Erreichung dieses Zieles seien wir alle unserem Führer schuldig, weil sonst seine gewaltige Arbeit unnötig gewesen wäre.

Gauamtsleiter Dr. Knorr vom Amt für Rassenpolitik betonte, daß der Bestand des Volkes bedroht sei: 1. durch Vermischung mit Fremdrassen; 2. durch Zunahme der Untauglichen; 3. vor allem aber durch das Sinken der Volkszahlen. Die Rührer der Gelehe würden unser Volk rassistisch rein erhalten. Das Gelehe zur Verhütung erbkranken Nachwuchses verhüte, daß offensichtlich Erbkranken ihr Leiden forterben. Noch aber liege vor uns als größtes und schwerstes Gebiet der Rassenpolitik die Steigerung der Geburten in den wertvollen Sippen des Volkes.

Die einzige Rettung unseres Volkes bestehe darin, mit wirtschaftlichen und staatlichen Maßnahmen den Kinderreichtum der wertvollen Familien unseres Volkes zu ermöglichen und zu sichern; zu gleicher Zeit aber sei eine neue Weltanschauung in das deutsche Volk hineinzutragen, die das Kind als politische Aufgabe und Leistung für das Volk werte.

Hierzu gehöre die Reinigung der Begriffe von Ehe und Familie von allem Fremden und Schmutzigen. Hierzu gehöre die Bewertung des Begriffes Mutter als der Lebensspenderin des Volkes.

Wir haben in Sachsen in den letzten Wochen mit großartigen Hilfsmitteln für die Not der kinderreichen Familien uns eingesetzt, und können wohl sagen, daß wir hier dem ganzen übrigen Reich vorangegangen seien. Dies alles aber sei vergebens, wenn nicht die Schaffung der kinderreichen Volkfamilie und die Verminderung der volksfeindlich eingestellten Großfamilie, die mit ihrer Kinderzahl die fürchterlichste Belastung der Volksgemeinschaft darstellt, gelingt. Ohne uns um die zweite Gruppe unnötig bemühen zu wollen, haben wir die Aufgabe zu erfüllen, die erbtauglichen kinderreichen Familien nicht nur zu Ehren und Ansehen sondern auch zu einer erträglichen wirtschaftlichen Lage zu verhelfen. Wenn aber der Reichsbund der Kinderreichen eine große Anzahl von Familien umfasse, die Auslese und Vorbild zugleich darstellen sollen, so sei die zweite notwendige Aufgabe zu erledigen, junge Menschen zum Kinderreichtum zu begeistern und ihnen die erforderlichen Lebensmöglichkeiten zu schaffen.

Ausbruch in Rumänien

Riesenkundgebung von 100 000 Hakenkreuz-Anhängern

Die gewaltige Kundgebung, die die Nationalchristliche Partei unter Führung von Cusa und Goga am Sonntag in Bukarest veranstaltete, galt als die mächtigste politische Willensäußerung, die Rumänien seit Jahren erlebte. In zahllosen Sonderzügen und Marschkolonnen waren mehr als 100 000 Anhänger aus dem ganzen Land gekommen; viele Tausende mußten wegen Verkehrsverwirrungen zurückbleiben. Der breite Boulevard Brailanu, auf dem sich der Vorbeimarsch vor den beiden Führern vollzog, war in seiner ganzen Länge von einer riesigen Menschenmenge umfüllt, die den marschierenden Kolonnen immer wieder kläglich jubelte. Unübersehbar war die Zahl der Hakenkreuzfahnen, waren die disziplinierten Marschreihen, die, wie es in den zahllosen mitgeführten Schildern zum Ausdruck kam, gegen den Kommunismus, gegen die falsche Demokratie und das jersichende Judentum demonstrieren.

Einen großen Teil der Kundgebung aus einundfünfzig Landestritten stellten die an der Spitze der Gruppen marschierenden Blauen und Schwarzen in schwarzen Hosen mit Schulterriemen und roter Armbinde mit blauem Hakenkreuz auf hellem Felde, die straffe und statische Jugendorganisation der Nationalchristlichen Partei. Der Aufmarsch dauerte sechs Stunden. Die Kolonnen

und die Menge jubelten besonders Cusa zu, dem alten Kämpfer des Antilemitismus in Rumänien, der an diesem Tag seinen achtzigsten Geburtstag feierte und mit Blumen überschüttet wurde; auch auf Goga, dem geschäftsführenden Vorsitzenden der Partei, wurden immer wieder Hurra-Rufe ausgedrückt.

Auf der großen Kundgebung schilderte Goga das Weirringen mit dem jüdischen Bolschewismus und führte aus, daß der Bolschewismus noch immer die einzige Gefahr für die Menschheit sei. Viele große Gefahr sei vor allem Rumänien, dem Nachbar der Sowjetunion, bekannt. Ueber den Dnjeper herüber ertönen keine Glocken mehr, und der nationale Rumäne müsse es als seine besondere Pflicht betrachten, bei jeder Gelegenheit zu sagen, daß Rumänien niemals die Vorhut des sowjetrussischen Heeres werden werde.

Wir werden, führte Goga wörtlich aus, mit Sowjetrußland niemals zusammenarbeiten und keine Pakte mit ihm schließen. Wir werden die Welt und Rumänien nicht mit Hilfe Leon Blums gegen den Bolschewismus verteidigen können, denn von Leo Blum könne Rumänien nichts Gutes erwarten. (Rufe: Nieder mit Leon Blum!) Mit der gleichen Aufrichtigkeit müssen wir auch anerkennen, daß sich gegen die bolschewistische Krankheit ein großes Volk, nämlich das deutsche Volk, erhoben hat, das unter der Führerschaft Adolf Hitlers das führende Volk in der großen Weltfront gegen den Kommunismus geworden ist.

Ich habe im Sommer dieses Jahres das deutsche Volk an der Arbeit gesehen und seine Disziplin und seine ungeheuren Leistungsmöglichkeiten kennengelernt, und ich muß sagen, daß dieses Volk im Kampf gegen den Bolschewismus unsere ganze Anerkennung und Dankbarkeit verdient. (Laute Heilrufe auf Adolf Hitler und Deutschland ertönen immer wieder.) Das deutsche Volk kann von uns erwarten die ehrliebe und anständige Hand des Menschen, der sich in jedem Augenblick Rechenschaft darüber gibt, wenn unsere Grenzen geteilt werden, zwischen uns und Deutschland aber auch jeder Schatten eines Mißverständnisses verschwindet.

Schweres Feuer auf die Innenstadt

Nachdem Madrid Sonntag früh gegen 9 Uhr schon einmal von nationalen Flugzeugen überflogen worden, die nur Bomben kleineren Kalibers abwarfen, wodurch nur geringer Schaden verursacht wurde, erschienen am Nachmittag gegen 3.30 Uhr erneut mehrere nationale Flieger über der Stadt, die diesmal wegen der geringeren Sicht tief heruntergingen und ein heftiges Bombardement mit schweren Bomben durchführten; besonders betroffen wurde die Gegend der Markthalle. Die nationalen Flieger hatten es augenscheinlich auf die Artilleriestellungen sowie auf die Funkstation der Roten in der Stadtmitte abgesehen. Ein wütendes Luftabwehrfeuer konnte den nationalen Fliegern nichts anhaben, auch einer marjistischen Jagdstaffel, die die nationalen Bomber angriff, gelang es nicht, diese an der Durchführung ihrer Aufgaben zu hindern. Die nationale Artillerie hat mit der Beschließung der strategischen Punkte innerhalb Madrids begonnen.

Die Bonzen flüchten — Greife und Kinder jollen kämpfen

Ein bezeichnender Anruf der Roten

Das Fondaner Reuterbüro meldet am Montagabend aus Madrid, daß unter der Bevölkerung infolge der dauernden Artilleriebeschließung eine Panik ausgebrochen sei. Man befürchtet, daß eine der Granaten das Kriegsministerium oder das Opernhaus treffen könnte, wo sich gewaltige Lager von Explosivstoffen befinden.

Die jüdisch-falschlichen Zeitungen von Madrid versuchen, die feige Flucht der sogenannten roten „Regierung“ nach Valencia, die sich übrigens sämtliche Volksgangschüsse der Gewerkschaften angeschlossen haben, zu entschuldigen.

Die rote Miliz erteilte der Bevölkerung Madrids folgende Weisung, die einen neuen Beweis für die verzweifelte Lage der Roten darstellt, zugleich aber auch die unmenschliche Kampftaktik der roten Horden beleuchtet:

„Wenn der Feind in Madrid einmarschiert, muß jeder Einwohner sich mit Benzinsäcken versehen, die in Brand zu setzen und von den Dächern, Terrassen und Fenstern auf die Tanks und Panzerwagen herabzuschleudern sind. Ferner muß die „5. Kolonne“ (ein jüdisch-falschliches Geheimkorps, das nach Behauptung der Roten angeblich in Madrid verborgen sein soll) in wenigen Stunden vernichtet werden. Schließlich müssen alle Einwohner bereit sein, Barrikaden zu bauen, Schützengräben auszuheben und ihre Wohnungen in Festungen zu verwandeln, von denen ein blutiger Kampf gegen die Nationalisten zu führen ist. Alle Männer, Frauen und Kinder müssen sämtlich für die Verteidigung Madrids mobilgemacht werden.“

Massenverurteilung in Kattowitz

Nach achtstündiger Verhandlung ging die Berufungsverhandlung im Kattowitzer Hochverratsprozess mit der Urteilsverkündung zu Ende.

Den Angeklagten in diesem Prozess, fast ausschließlich polnische Staatsangehörige, wurde zur Last gelegt, durch Zugehörigkeit zu einem polnischen Geheimbund, der zum Ziel haben sollte, Gebietsteile aus dem polnischen Staatsgebiet loszureißen, sich des Hochverrats, der Verbindung mit Veronen einer fremden Macht und der Geheimbündel schuldig gemacht zu haben. Obwohl die 113 Angeklagten damals für sich geltend machen konnten, dem sogenannten Geheimbund nur beigetreten zu sein, weil dessen Gründer Paul Mantura, der während der Unterzeichnung der Selbstmordverträge hat, ihnen Arbeit und damit Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage versprochen hatte, und weiterhin die Verhandlung ergab, daß das Belastungsmaterial zu einem wesentlichen Teil auf Spitzarbeit beruhte, kam das Gericht seinerzeit zur Verurteilung von 99 Angeklagten. 14 Angeklagte wurden freigesprochen. Wegen des Urteils legten die Verurteilten und der Staatsanwalt Berufung ein.

In der Berufungsverhandlung kam das Gericht zur Verurteilung von 105 Angeklagten. Der Hauptangeklagte Zajonc erhielt acht Jahre Gefängnis. Fünf Angeklagte wurden zu je sieben Jahren Gefängnis verurteilt. Gefängnisstrafen in Höhe von 20 Monaten bis zu 5½ Jahren wurden wegen Hochverrats gegen 94 Angeklagte verhängt. Fünf Angeklagte erhielten wegen Geheimbündelerei je ein Jahr Gefängnis.

Christl. Frauendienst.

In dem am Donnerstag im „Roh“ stattfindenden Elternabend nehmen wir geschlossen teil. Die Frauendienstleiterin.

Schrankpapiere

einfarbig u. gemustert
Rüchenspitzen
Papierhandlung
Hermann Rühle

Grosse Auswahl

in Strumpf- und Handarbeitswolle wie auch großes Lager in vorgezeichneten Handarbeiten finden Sie stets im Handarbeitsgeschäft W. Fuchs Ottendorf-Okrilla, Mühlstraße 15.

Karte der Lausnitzer Heide

Maßstab 1 : 40 000 empfiehlt Buchhandlung Hermann Rühle.

Turnen - Spiel - Sport. Fußball

Jahn 1. Abteilungsmeister der Herbstserie!

Jahn 1. — T.V. Rähnitz 1. 5 : 1 (3:1)

In diesem Abschlusspiel lieferte die Jahnelf ihre beste Partie und überführen in einer noch nie geseigten Hochform die gefährlichen Rähnitzer glatt. Dem Spielverlauf nach ist dieser hohe Sieg als gerecht anzusehen. Besonders groß war die erste Halbzeit in der die Rähnitzer, nach dem diese in Führung gegangen waren, vollkommen in die Defensive gedrückt wurden



Ausstellung für das Volk Hygiene-Museum

Oktober bis Dresden Dezember 1936

und Mühe hatten den 3:1 Stand zu halten. Nach der Pause ließ das Spiel etwas nach und Rähnitz kam verschiedentlich durch, aber durch zusammenhangloses Spiel des Sturmes ohne Erfolg. Dagegen konnte Jahn noch zwei weitere Tore buchen und dank ihrer guten Leistung ungeschlagen aus der Herbstserie hervorgehen. Die zahlreichen Zuschauer spendeten der Jahnelf beim Verlassen des Platzes starken Beifall. Schiedsrichter Bils-Fortuna-Dresden war dem raffigen Spiel ein gerechter Leiter.

Jahn 2. — D.W.-Elf Rähnitz 2 : 3 Diesmal mußten die Jahnleute den Sieg an ihren Gegner abtreten. Dem Spielverlauf nach hätte ein Unentschieden gerechter entsprochen. Beide Mannschaften zeigten nicht viel von ihren gewohnten Leistungen.

Jahn Jgd. — Rähnitz Jgd. 1 : 1 Es langte noch mit Ach und Krach zu einem Unentschieden. Beide Mannschaften spielten sehr eifrig.

Lok
Erscheinung
einschließlich
Zeitung, den
Anspruch an
Diese
Hauptartikel
Postcheckko

Numm

Das
dem 9. Nov
prelle erla
Sächsischen
Ziehung
Am 10
der 210. P
plan haben
Arbeitsstau
mittelbar
gend, die
Ziehung ab
rechtzeitig
Gewinnan

Die
lichen Ver
Billig in
dampflege
Personen.
Döbbaump
werden, sic
ten. Dada
von der er
erste Verli
Billig in
Bezeichnung
reiche Obli
13. Dezem
den-2. 1
besitzt Hin
lichen Ver
Billig in
Eintragste
den ist. W
jugnis (Zu
schaft wird
ihres Obli
des Reichs
oder solcher
Ausweis b
Einführu

Durch
deutschen
Reich tätig
nungsmar
len zur Au
leder Krim
Erkennung
Die Erkenn
aus Metall
einen Seite
auf der and
volizei“ mit
Tudeln
Befann
des Geflüg
worden, jed
nung vom
Ernährung
Innern seit
Geflügels v
auf die Du
jedem Uebe
häftlich ein

Bom 2
die große
er hat.
Art in Sac
hat die S
übernomme
Maerkann
Im B
eine große
Betriebe, di
Bewussthe
stehen, sind
ter gewesen
Führers ur
Sienenzucht
len hat sich
angewertne
ter Landes
pleinsimter
lein, diese

